Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

604 (31.12.1925) Frauenbeilage

Visual Library

Frauenbeilage

Nr. 51/6. Jahrgang — ZUM KARLSRUHER TAGBLATT — 31. Dezember 1925

Zum neuen Jahr.

Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt ins Lebensbuch;
Der alte Zwist sei ausgeglichen,
Die alte Schuld sei ausgestrichen
Und ausgetilgt der alte Fluch!

Zum neuen Jahr den alten Vater!
Die Erde wird noch immer grün.
Auch dieser März bringt Lerchenlieder,
Auch dieser Mai bringt Rosen wieder,
Auch dieses Jahr läßt Freude blühn!

Was bedeutet uns in diesem Jahre Silvester?

Wieder einmal geht ein Jahr zur Neige. Wir feiern Silvester. Und wie immer ist uns dieser Tag, an dem eine Etappe unseres Lebens zu Ende geht und eine neue beginnt, ein Ruhepunkt, an dem wir stille werden, wo unsere Gedanken zurückgehen in die Vergangenheit und vorwärts eilen in die Zukunft und ergründen möchten, was das neue Jahr uns wohl bringen wird an Bösem und an Gutem.

Ach, hoffentlich recht viel an Gutem. So wünschen wir und so hoffen wir; denn es ist eine Eigentümlichkeit des Menschen, daß ihn an diesem letzten Tage des Jahres ein Optimismus überkommt und es ihm dünkt, daß das neue Jahr doch nun besser werden müßte als das vergangene und die Erfüllung aller Wünsche bringen, die bis dahin das Schicksal einem versagt hatte. Gerade heuer, wo für die meisten von uns es ein besonders schweres Jahr war, das nun hinter uns liegt, müßte, so meinen wir, das neue nun gut machen, was das alte schlecht gemacht hat. Wir haben schon genug Arges und Schweres erlebt, so meinen viele, lange Jahre hindurch. Erst den Krieg und nun seine bösen Folgen. Die wirtschaftliche Not, die auf uns lastet wie ein schwerer Alpdruck und uns niemals verläßt. Des Abends nicht, wenn wir schlafen gehen, und nicht des Morgens, wenn wir aufstehen. Ob es nun ein selbständiger Unternehmer ist, der oft nicht mehr aus und ein weiß, wie er sein Geschäft über die schwere Krise hinwegführen soll, oder die Hausfrau, die mit einer kärglichen Summe die Kinder, den Mann, und sich satt machen soll, trotzdem die Preise immer mehr steigen, oder Angestellte und Arbeiter, alte und junge, Männer und Frauen, die oft an jedem neuen Tag, der anbricht, zittern müssen, ob er ihnen nicht die Entlassung bringen wird; sie alle haben ihre schweren Sorgen. Und dieser unablässige Kampf um das Dasein, um die allernotwendigste Lebensnotdurft, der reibt die Kräfte und die Nerven auf, daß man alle Widerstandskraft verliert und schier zusammenzubrechen droht, wenn noch anderes Schwere, vielleicht eine böse Krankheit, sich dazu gesellt.

Es gibt nicht viele, die im Rückblick auf das vergangene Jahr nicht über das schwere Schicksal, das ihnen zuteil wurde, zu klagen hätten. Und so meint man denn, daß man nun auch einmal Anspruch hätte auf etwas Licht und Sonne. Und diese, so hofft man, wird uns das neue Jahr, das nun vor der Tür steht, bringen. Wenn man freilich zu denken anfängt, dann kann man nicht umhin, zu gestehen, daß im Grunde genommen auch dieses neue Jahr nicht gerade aussieht, als ob es anders, besser werden sollte. Die Aussichten unserer Wirtschaftslage sind trübe genug und das haben uns ja die letzten Jahre gelehrt, wieviel davon abhängt...

Wenn nun aber der Verstand uns sagt, daß wir auch vom neuen Jahr nicht allzuviel Gutes erwarten dürfen, so wehrt sich unser Gefühl dagegen. Noch hängen ja dunkle Schleier vor diesem neuen Jahr. Die Zukunft birgt eifersüchtig ihr Geheimnis. Warum soll man also nicht hoffen? Wenn es auch nicht wahrscheinlich erscheint, aber vielleicht kann doch ein Wunder geschehen und es wendet sich alles zum Guten?

Dieser Hoffnung gibt man sich hin und es ist verständlich, daß man es tut; gehört doch Freude und Glück unbedingt zum menschlichen Leben; der Mensch braucht sie wie die Pflanze Licht und Sonne, wenn sie nicht verkümmern soll. Wenn darum die Wirklichkeit arm ist an Schönem und Gutem, dann klammert man sich an die Hoffnung und wartet auf die Zukunft, daß sie ersetzen möchte, was die Gegenwart einem versagt. Ja, verständlich ist diese Einstellung — aber auch gefährlich. Sie trübt den Blick für die Dinge, wie sie nun einmal sind, und macht einen unfähig, in den Kampf, den die rauhe Wirklichkeit von uns fordert, alle Kräfte einzusetzen. „Mensch sein, heißt Kämpfer sein", das hat unser Meister Goethe nicht umsonst gesagt, und darum gilt nicht nur für die Soldaten im Felde als oberstes Gebot, daß man vor allem den Feind und seine Stärke klar erkennen müsse, sondern für alle Menschen. Auch wir können im Leben nur dann mit Ehren bestehen, wenn wir uns keinen Illusionen über die Größe der Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellen, hingeben. Und gerade unsere heutige Zeit bedarf Menschen, die klaren Blickes sind und gewillt, auch den schwersten Kampf mutig aufzunehmen; nicht aber Träumer, die in einer unrealen Welt glücklich dahinleben, bis der Frost der Wirklichkeit ihre Märchenblumen zerstört.

Gerade die Frauen sind es, die dieser Gefahr, sich in die Welt ihrer Träume einzuspinnen und die wirkliche Welt darüber zu übersehen, besonders leicht unterliegen. Es steckt ihnen das noch von gestern und vorgestern in den Gliedern, da sie auf die Welt ihres Hauses beschränkt, keine Ahnung hatten von dem, was in der großen Welt draußen vorging. Sie kannten diese Welt nicht und verstanden sie nicht; denn was manchmal von draußen an sie herankam, das war meist so wirr und häßlich. Und so dichteten sie sich mit ihrer Phantasie eine eigene Welt zurecht, die schön war und harmonisch, freilich mit der Wirklichkeit so gut wie keine Aehnlichkeit mehr hatte. Solche Frauen waren natürlich verloren, wenn sie das Schicksal aus den schützenden Mauern des Hauses herausriß und in den Kampf des Lebens hinausführte. — Heute hat dieses Schicksal alle Frauen ergriffen; sie stehen mitten in der großen, feindlichen Welt. Darum muß aber auch von ihnen verlangt werden, daß sie lernen, die Wirklichkeit klar zu erkennen, so häßlich sie auch sein mag und so unerträglich anzuschauen ....

So wird uns nicht geholfen, wenn wir in das neue Jahr hineingehen mit Hoffnungen, die sich nie erfüllen können. Das kann nur neue Enttäuschung und neue Bitterkeit in unsere Herzen säen. Wenn wir heuer Silvester feiern, dann muß dies in einem anderen Sinne geschehen. Die inneren Kräfte sollen diese Stunde des Stilleseins, des Rück- und Vorwärtsschauens wecken. Noch liegt ja nur wenige Tage das Weihnachtsfest hinter uns; der Widerschein des Lichtleins, das es uns angezündet hat, leuchtet noch, und dieses Leuchten sollen wir auch ins neue Jahr mit hinübernehmen; es soll uns noch einmal davon sagen, daß es Freuden und Schätze gibt, die unabhängig sind von allem äußeren Geschehen, und die uns nicht genommen werden können, wenn wir nur das Bewußtsein nicht verlieren, daß das Wesentliche gar nicht in unserem persönlichen Glück und Wehe liegt; wenn wir lernen, „nicht sich zu meinen, sondern es." Wenn die Stunde um die Jahreswende dies Gefühl in uns geweckt und den Glauben an die in uns liegenden Kräfte gestärkt hat, so daß wir mit einem mutigen und trotzigen Dennoch ins neue Jahr hineingehen können, dann haben wir Silvester nicht umsonst gefeiert ....

Lydia Borngat.

Wirtschaftlicher Mahnruf an die deutschen Frauen.

Von
Charlotte Mühsam-Werther, M. d. RWR.

Tief in der Natur der Frau liegt ihre Kraft zum Mitempfinden mit den Nöten anderer. Unsere Zeit erfordert eine Betätigung dieser Kraft nicht nur in charitativer Fürsorge, sondern auch unter Einsetzung aller Fähigkeiten in die Aufgabe, in der uns bedrängenden Wirtschaftsnot der Allgemeinheit an ihrem Teil, am Teil der Frauen, Abhilfe zu schaffen. Diese Verpflichtung geht aus dem Bewußtsein hervor, daß alle Kreise der Wirtschaft, Landwirtschaft und Industrie, Handel und Handwerk, und nicht zuletzt die Verbraucher, auf Gedeih und Verderb zu einer unlösbaren Wirtschaftseinheit verschmolzen sind. Sache der produktiven Wirtschaftsfaktoren ist es, auf neuen Bahnen aus dem Uebel der augenblicklichen Lage herauszukommen; für sie gilt es insbesondere, Befreiung zu suchen von Absatzstockungen im Inland und den Schwierigkeiten des Exports ins Ausland. Produktion und Handel sieht sich vor der Aufgabe, Methoden zur Rationalisierung, d. h. Vereinfachung und Verbilligung der Erzeugungs- und Verteilungsvorgänge zu finden, auf Herabminderung der Steuer-, Zins- und Frachtsätze zu dringen, um auf diese Weise im Inlande billige Waren herzustellen, die der Kaufkraft der Bevölkerung entsprechen und für das Ausland die Voraussetzungen erfolgreichen Wettbewerbs zu schaffen.

Auf anderem Gebiet liegt die Aufgabe der Frau; sie soll durch Sparsamkeit und durch Enthaltung des Kaufes ausländischer Waren die deutsche Wirtschaft stärken. Was das Vaterland braucht, welches ohne eine gesunde Wirtschaft nicht bestehen kann, sind: „denkende Hausfrauen". Die Zeit ist vorüber, in der man gedankenlos kaufen durfte, was eben der Geldbeutel gestattete, sondern ein jeder Kauf trägt ernsteste Verantwortungsmomente in sich, nicht nur gegenüber dem Einzelhaushalt, sondern auch zugunsten der Allgemeinwirtschaft.

Der Hausfrau, die in Kenntnis von der katastrophalen Wirtschaftslage Deutschlands, der passiven Handelsbilanz, der täglich anschwellenden Flut der Arbeitslosen die Wirtschaftslage noch weiter verschlechtert, indem sie ausländische Waren kauft, die dadurch die Zahl deutscher Erwerbsloser noch steigert, verdient den schwersten Vorwurf. Es muß als unverantwortliches Unrecht bezeichnet werden, wenn Auslandsware gekauft wird, obgleich gleiche oder doch ähnliche Ware im Inland hergestellt wird. Man erinnere sich des neulich von Herrn von Opel ausgesprochenen Beispiels, daß jeder in Deutschland getätigte Ankauf eines ausländischen Automobils drei deutsche Arbeiter mit ihren Familien für die Dauer eines Jahres zur Arbeitslosigkeit verurteilt. Mit veränderten Ziffern bewahrheitet sich dieses Beispiel auch bei sonstigen Wirtschaftszweigen. — Auch sonst beherzige die vaterländisch gesinnte Hausfrau die Not unserer Zeit: in immer steigendem Maße wird der Roggenmehlverbrauch zugunsten ausländischen Weizenmehls, der Verbrauch inländischer Butter zugunsten holländischer oder dänischer Erzeugnisse, der Verbrauch deutschen Obstes zugunsten ausländisch. Obstes u. Südfrüchte zurückgedrängt.

Bei so unerfreulichen Erscheinungen ist es mit dem psychologischen Hinweis auf natürliche Reaktion nicht getan, die vermeintlich die Entbehrungen der Kriegs- u. der Nachkriegszeit mit sich brachten: Keineswegs darf das Nachgeben an einen vermeintlich verfeinerten Geschmack zum Ruin der nationalen Wirtschaft beitragen. Insbesondere steht Deutschland vor der Schicksalsfrage, ob es gelingt, den Zusammenbruch der deutschen Landwirtschaft aufzuhalten. Hier hilft nicht der Hinweis auf Steuerermäßigung und auf Kreditgewährung. Bei einer Rekordernte, wie sie das letzte Jahr brachte, muß es volkswirtschaftlich, finanziell und vaterländisch als Widersinn gegeißelt werden, daß Roggen im Inland fast unverkäuflich ist oder für ein Spottgeld ins Ausland wandert, während ausländischer Weizen und Weizenmehl für ungeheure Summen den Markt überschwemmen. Jede Hausfrau weiß, daß gut ausgebackenes Roggenbrot ebenso nahrhaft und bekömmlich und sättigender ist als Weizenbrot. Weizenbrot mag Alten, Kranken und Kindern vorbehalten bleiben.

Widersinnig ist auch die Anpreisung dänischer Butter mit deren vermeintlich feineren Geschmack, wenn beispielsweise gleichzeitig ostpreußische Butter mit ihrem feinen, reinen Geschmack nicht abgesetzt werden kann. Es ist nicht genug zu beklagen, wenn infolge mangelnden Vaterlandsinns in einem Jahre für die Einfuhr dänischer Butter nicht weniger als 279 Millionen Mark ins Ausland vergeudet werden. Aehnliche Klage ist bei den Textilen berechtigt. Man stellt englische Stoffe, amerikanische Socken, französische Seidenwaren in lockender Aufmachung zum Verkauf und findet leider Abnehmer in Fülle, — als ob Deutschland nicht eigene gutarbeitende Industrien besitzt, die schwer um die Existenz kämpfen. Man sollte Verkäufer zurechtweisen, die ständig ausländische Ware als wertvoller anpreisen.

Nun bringt der Handel nicht selten zur Entschuldigung vor, das Publikum verlange Auslandsware, Auslandsbutter, Gebäck aus ausländischem Weizenmehl. Solche Nachfrage wird indes sofort nachlassen, sobald man an Stelle der Auslandsware gute deutsche Ware zum Verkauf bringt.

Noch ein ernstes Wort an die Käufer. Niemand soll an den Handel Ansprüche stellen, die den Zeitverhältnissen nicht entsprechen. Man hüte sich insbesondere vor übermäßigen Forderungen hinsichtlich Vielseitigkeit der Lagerbestände. Die „denkende Hausfrau" wird sich gern bescheiden, wenn sie erfährt, daß bei der nur allzuschnell wechselnden Mode jedes große Lager dem Handel übermäßige Lasten aufbürdet, die sich dann wieder in der Form von Preisaufschlägen als Risikoprämie auswirken.

Mit bangem Herzen stehen wir vor dem schweren Winter und sehen wir einem neuen Jahr entgegen, das unter den drückendsten Aussichten das Licht der Welt erblickt. Dieses Jahr stellt auch an die deutsche Frauenwelt materielle und ideelle Forderungen des höchsten Ausmaßes. Nur wenn sie Hand in Hand mit allen anderen Kräften der Wirtschaft in harter Frohne ihre Pflicht tut und helfend deutsche Arbeit fördert, dann wird einst die Geschichte unserer Zeit ihr Dank wissen. Möge das neue Jahr auch in diesem Sinne ein gesegnetes werden.

Silvestergerichte.

Jedes Fest pflegt seine besonderen Gerichte zu haben, die sich seit alters her eingebürgert haben und die auf der Festtafel nicht fehlen dürfen. Am Silvester ist es üblich, ähnlich wie am Weihnachtsabend, Karpfen zu essen, in vielen Gegenden Deutschlands wird auch Heringssalat serviert und damit verband sich früher sogar die angenehme Vorstellung, daß, wer an diesem Abend Heringssalat verspeiste, dazu beitrug, daß sein Geldbeutel das ganze Jahr über nicht leer blieb. Ferner gehören Mohnpielen (auch Mohnklöße genannt) und Pfannkuchen zu den typischen Silvestergerichten.

Ein schmackhafter **Heringssalat** wird aus folgenden Zutaten bereitet: Heringe, Kartoffeln, Kalbsbraten, Aepfel, saure Gurken, Pfeffergurken, Pfeffer, Senf, Essig, Oel, Zucker. Die Heringe werden erst ordentlich gewässert, abgehäutet, von den Gräten befreit und in schmale Streifen geschnitten. Ebenso werden die gekochten und geschälten Kartoffeln, die geschälten Aepfel und Gurken, und das Fleisch in würfelförmige Stückchen geschnitten. Aus den übrigen Zutaten wird eine kräftige Sauce angerührt, die man nach Bedarf mit Wasser oder Fleischbrühe verlängert und mit Essig und Zucker abschmeckt. Diese Sauce wird gründlich mit den übrigen zerschnittenen Zutaten vermengt. Was das Verhältnis der verschiedenen Zutaten zueinander anbetrifft, so rechnet man auf vier Heringe etwa 15 mittelgroße Kartoffeln, von Gurken, Aepfeln und Kalbsbraten so viel, wie der geschnittenen Portion der Heringe entspricht.

Mohnpielen. Der Mohn wird mit kaltem Wasser übergossen und einige Stunden, am besten eine ganze Nacht lang, so stehen gelassen. Dann gießt man das Wasser über ein Sieb ab, tut den Mohn in eine irdene Schüssel und reibt ihn so lange, bis die einzelnen Körner vollständig zerrieben sind. Man gießt dabei etwas Wasser oder Milch nach. Inzwischen hat man auch Weißbrötchen eingeweicht und vermengt nun diese mit dem Mohn, außerdem kommen noch fein gehackte Mandeln, Zucker und so viel Milch hinein, daß eine breiige Masse entsteht.

Pfannkuchen (Silvesterkrapfen). Aus 500 Gramm Mehl, 80 Gramm Zucker, 80 Gramm Fett (Margarine und Palmin halb auf halb), zwei Eiern, Hefe, Salz und Geschmack wird ein Teig gemacht. Flüssigkeit nimmt man nach Bedarf, der Teig muß ziemlich fest sein. Der Teig muß nun so lange geschlagen werden, bis er sich vom Löffel löst und große Blasen entstehen. Nachdem er aufgegangen ist, nimmt man ein wenig von dem Teig ab, legt ihn auf die Handfläche, darauf einen Teelöffel voll gute Marmelade oder Pflaumenmus und formt den Pfannkuchen. Dann läßt man sie aufgehen und bäckt sie in heißem Fett schön goldbraun. Zuletzt wälzt man die Pfannkuchen in Staubzucker oder macht eine Glasur.

Ein neues Jahr, eine neue Zeit:
Freuet euch, die ihr glücklich seid;
Und die ihr trauert, vergeßt das Leid:
Ein Jahr nun näher der Ewigkeit!

Verantwortlich: C. Zimmermann, Karlsruhe.

Pfaff-Nähmaschinen
für Hausgebrauch, Gewerbe u. Industrie
sind unerreicht!
Georg Mappes
nur Karl-Friedrichstrasse 20
Moderne Möbelausstattungen
Kraftbetriebseinrichtungen
Zick-Zack-, Kettel-, Hohlsaum- u. Knopfloch-Maschinen
Kostenlose Unterrichte im Nähen, Stopfen und Sticken. Erleichterte Zahlungsbedingungen. Besichtigung erbeten.

Seal-Plüsch
in schöner solider Qualität 125 cm breit von 21.50 an
Pelzimitationen in großer Auswahl
Carl Büchle Inh. Gebrüder Kohlmann
Erbprinzenstraße 28, am Ludwigsplatz.

Kennen Sie schon
den
SINGER Motor und das Nählicht?

Der SINGER Motor erspart das Treten
Das SINGER Nählicht schont die Augen
Größte Arbeitsleistung
Dauerhaft • Einfach
Geringer Stromverbrauch
An jeder Nähmaschine anzubringen
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Karlsruhe, Kaiserstraße 124.

STOFFE
Weit unter Preis! Günstigste Einkaufsgelegenheit
Velour de laine, Peluche (Seal)
Samte für Kleider und Mäntel
Herrenanzugstoffe, Paletotstoffe
empfiehlt
WILH. BRAUNAGEL Herrenstraße 7 zwisch. Kaiserstr. u. Schloßplatz

GRITZNER
Nähmaschinen
sticken
stopfen
nähen vor- und rückwärts
Erstklassiges deutsches Fabrikat!
Ueber 3 Millionen im Gebrauch
Vertreter: Hugo Brodführer, Karlsruhe, Kaiserstraße 5
Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz
Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Restaurant
Kaffee und Konditorei

ZUM MONINGER

Größtes Speise-Restaurant am Platze mit anerkannt guter Wiener Küche.
Reichhaltige Speisekarte. ⁂ Hauptausschank der Brauerei MONINGER.

Zum Jahreswechsel meinen P. T. Gästen die herzlichsten Glückwünsche! **Fr. Pohl.**

Badisches Landestheater
Donnerstag, 31. Dez.
B 12.
Neu einstudiert:
Orpheus in der Unterwelt.
Burleske Oper.
Musik von Jacques Offenbach.
Musikalische Leitung: Ferdinand Wagner.
In Szene gesetzt von: Otto Krauß.
Oeffentliche Meinung Strack
Orpheus Siegfried
Eurydike von Ernst
Aristeus Butz
Jupiter Hancke
Juno Genter
Venus Matterstock
Diana Blank
Amphitrite Küttner
Hebe Schlimm
Cupido Zoebisch
Mars Lander
Merkur Löser
Boreas Grötzinger
Morpheus Lindemann
Vulkan Schmitt
Aeskulap Grötzinger
Hans Styx Dr. Wucherpfennig
Minerva Seiberlich
Bacchus Meyer
Anfang: 6½ Uhr.
Ende: 9½ Uhr.
Sperrsitz 1. Abt. 8.40 ℳ

Städt. Konzerthaus
*Donnerstag, den 31. Dezember 1925 und
*Sonntag, 3. Jan. 1926.
Irrgarten der Liebe.
Schwank in 3 Akten von Hans Sturm.
In Szene ges. v. Herz.
Personen:
Hofrat Höcker
Asta Clement
Friedr. Bauer Dahlen
Friedl Bauer Kloeble
Isolde Leonardi Albrecht
Franz Gemmecke
Berta Volkner
Anfang 7½ Uhr.
Ende nach 9½ Uhr.
I. Parkett 4.20 ℳ.

Harmoniums
Saugwind- und Druckwind-System für
Haus, Schule, Kirche
von Mark 190.— an.
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Eckhaus Hirschstraße
Illustr. Hauptkatalog m. Preisliste u. erläuternd. Schriften kostenlos!

Westphals Kaffee-Ersatz-Mischung
Blechdose 8½ Pfund Inhalt
Mark 6.60
Pflaumenmus
10-Pfund-Eimer Mark 5.55
Alles frei Haus
GUSTAV WESTPHAL
Altona 37 Hamburg

Colosseum
Heute von 8 bis 2 Uhr
Silvester-Tanz
Eintritt 1.50. Kein Tanzgeld extra. Bierausschank

Sylvester-Abend
Freitag — Samstag — Sonntag
Billige Weintage
Prima Rot- und Weißweine von 25 Pfg. an,
ff. Eichbaum-Doppelbock
Schinken, Rippchen und Wurstwaren eigener Schlachtung
Kegelbahn noch einige Tage frei.
Wünsche meinen werten Freunden u. Gästen ein glückliches neues Jahr!
Peter Niebes und Frau,
Württemberger Hof
Ecke Uhlandstr. und Goethestraße.

Residenz-Lichtspiele
Waldstraße — Telefon 5111

Prosit Neujahr!
Prosit Neujahr!

Ab Freitag
1. Januar 1926:
Das Programm des unübertroffenen Lacherfolges!

Pat und Patachon als Müller
Eine lustige Geschichte von Windmühlen und der Liebe Mahlsteinen
In den Hauptrollen:
Pat und Patachon

Jimmy wird schwarz und weiß
eine farbige Sache in zwei Abschnitten

Aktuelle Berichterstattung aus aller Welt

Karlsruher Liederkranz
20 X 1841.
Samstag, den 2. Jan. 1926, abds. 8 Uhr, im groß. Saal der Festhalle
NEUJAHRSBALL
Eintrittskarten für Mitglieder Mk. 1.—, für Einzuführende Mk. 3.— einschließlich Steuer und Festhalleeinlaßgebühr, am Mittwoch, den 30. Dezember, abends 6—8 Uhr, und Samstag, den 2. Januar, nachmittags 1—3 Uhr, im Vereinslokal, Amalienstraße 14a, 2. Stock, „Klapphorn".
Sonntag, den 3. Januar 1926 (nicht Samstag den 2. Januar, wie zuerst angegeben), nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal
Kinder-Feier.
Der Vorstand.

Café Odeon
Heute Donnerstag, abends 8.30 Uhr
Große
Silvester-Feier
Verstärkte Kapelle.

Café des Westens
Heute abend 8½ Uhr:
Großes Sylvester-Konzert
Leitung: Frl. Ria Marec.

Gut Heil!
M.T.V.
Zusammenkunft
Neujahrstag:
Krokodil
vormittags ½12 Uhr.

Kaffee Roederer
(Blaue Grotte)
Ecke Waldhorn- u. Zähringerstraße. / Das gemütliche Abendlokal.
Donnerstag abend
Silvester-Rummel
(Stimmungs-Kapelle)
TANZ

Schloss-Hotel
KARLSRUHE
Donnerstag, den 31. Dezember 1925
Silvester-Feier
mit Ball
Beginn 8 Uhr — Eintritt Mk. 3.—
Gesellschafts-Anzug
Tischbestellungen erbeten

Kaffee Bauer
Heute Donnerstag, 8½ Uhr abends
Großes
Silvester-Konzert
der verstärkten Kapelle (10 Herren)
unter Mitwirkung des Humoristen
FERDI KÜBEL
Eintritt Mk. 1.— / Tischbestellungen beim Geschäftsführer

Haduvig im Kreuzgang.

Erzählung
von
Ricarda Huch.

Copyright H. Haessel, Verlag, Leipzig.

(7) (Nachdruck verboten.)

Haduvig wurde aus dem Garten unter dem Kastanienbaum hervorgeholt und zu den Eltern ins Wohnzimmer gerufen. Sie war nicht in guter Stimmung, schwang sich auf eine Seitenlehne des altertümlich breiten Sofas und neigte den Kopf wie ein Geißböcklein, das sich darauf gefaßt macht, stoßen zu müssen. Der Vater zog sich in die entgegengesetzte Ecke des Zimmers zurück und hub grollend an: „Ich vernehme, daß dein Vetter, Fritz Sturm, welchen ich sehr schätze und hochachte, dir die Ehre angetan hat, um deine Hand zu werben."

„Geehrt habe ich mich dadurch nicht gerade gefühlt," sagte Haduvig und baumelte mit den Beinen.

„Weil du ein dummes Kind bist," fiel ihr der Vater in die schnippische Rede. „Wie hast du denn im Sinne, dein Leben zuzubringen? Was für einen Prinzen aus dem Morgenland erwartest du denn? Gelten dir die Wünsche deiner einsichtsvollen Eltern gar nicht?"

„Das kommt darauf an," erwiderte Haduvig und wiegte sich unkindlich auf ihrer Sofalehne. „Zunächst höre ich allerdings auf das, was mir mein Gewissen befiehlt."

Vater Sturm verspürte eine Regung, belustigt zu sein. „So?" sagte er und setzte sich seiner Tochter dicht gegenüber in einen geräumigen Sessel. „Ich wäre doch gespannt, die Grundsätze deines Gewissens kennenzulernen. Was befiehlt es dir denn, dies allerhöchste und allerherrlichste Gewissen?"

„Es befiehlt mir," sagte Haduvig ungerührt, „unter anderm zum Beispiel, katholisch zu werden."

Diese Antwort traf beide Eltern wie ein Donnerschlag im Wintermonat Dezember. Sie bewog den Vater in ein rollendes Gelächter auszubrechen, welches aber einen grellen und krampfhaften Klang hatte.

Er zog sich schweren Schrittes in sein Arbeitszimmer zurück, um sich das Geschehene im Gemüt zurechtzulegen und hernach mit aller wünschbaren väterlichen Ueberlegenheit und Würde auftreten zu können.

Kaum konnte er die Zeit erwarten, bis er seinem Neffen das Ungeheure mitgeteilt hatte. Dieser junge Mann aber war lieber auf religiöse Schwärmerei eifersüchtig als auf einen leibhaftigen Nebenbuhler und widmete deshalb der merkwürdigen Begebenheit mehr Nachsicht als Entrüstung. Umsonst versuchte der Vater sich einzureden, er habe es mit einer der phantastischen Grillen zu tun, die seinem reichbegabten Töchterlein zuweilen angeflogen kamen; es fing an ernsthaft im Sturmschen Hause herzugehen. Nur mit Anstrengung und gewaltigem Herzklopfen hatte Haduvig in jenem entscheidenden Augenblick gewagt, die Fechterstellung anzunehmen; nun aber stand sie stattlich mit dem blanken Schwerte da und führte sogar allerlei zierliche Stücklein damit aus, um ihre Kraft und Entschlossenheit zu zeigen und es in der Sonne blitzen zu lassen.

Unterdessen hatte sich Herr Bumper tiefer und tiefer ins Katholische eingelassen. Er hatte seine Gewissensqualen dem katholischen Pfarrer vorgetragen, der ein feiner Mann war und einem Weltkörper vergleichbar, welcher alles, was sich ihm bis zu einem gewissen Punkte nähert, unwiderstehlich in seiner Atmosphäre festhält. Herr Bumper war bis zu dieser Stelle vorgedrungen und umkreiste nun den Gottesmann stolz und erleuchtet. Das Aufsehen, welches dies erregte, war ungeheuer. Von allen Seiten begannen die protestantischen Brüder auf den Abtrünnigen einzudringen; der aber, obwohl nach einer Seite hin selbst abhängiger Trabant, türmte sich hier felsenartig gegen die anprallende Brandung auf und betrachtete sie als Geplätscher. Niemals hatte er so hehre Gefühle in der Brust getragen, als er noch argloser Rechenlehrer an der Mädchenschule war. Jetzt tosten Unwetter um seine Stirne, die er selbst entfesselt hatte, wie Neptun mit dem Dreizack.

Besonders wonnig war ihm der Glaube, daß Haduvig dieselben Angriffe zu erdulden habe wie er und zweifellos ebenso siegvoll daraus hervorgehen werde. Auf diese Weise fühlte er sich mit der leiblich von ihm Getrennten vermittels der Seele um so herrlicher, wenn auch unsichtbar verbunden.

Ein bedeutender Unterschied bestand freilich zwischen Haduvig und ihrem Abfallsgenossen: während sein Gemüt schwerer ins Rollen zu bringen war als das ihrige, aber, wenn einmal in gewisser Richtung bewegt, dieselbe dann unwiderstehlich beibehielt, was für Hindernisse auch immer den Weg versperren mochten, ließ ihre Seele jedes Lüftlein auf sich wirken, tanzte wie ein Federball, bald eine Strecke nach Norden, bald eine Spanne nach Süden, begriff ebenso geschwind die Schönheit des sanften, rosenwolkigen Westens, wie auch die hehre Frische des prangenden Ostens und wußte vor lauter Wonne rechts und links und auf allen Seiten nicht, wohin sie sich endgültig schlagen sollte.

Wirkte die lebendige Beredsamkeit der verständigen Eltern mächtig, so war doch auch das stumme Lächeln der gemalten Himmelsjungfrau Maria herzbeweglich genug, hinreißender aber noch war die überirdische Flamme in den Augen des toten Mönchs, der wieder anfing durch Haduvigs Träume zu gleiten wie in jener Nacht durch den mondbeschienenen Säulengang. Warum trug er dies unvertilgbare Leid? Um die Schande seines Klosters, wo die lustigen Protestantenkinder umherwirbelten, um die Schande, die der katholischen Kirche, der Mutter aller Christenreligionen, angetan war?

Vielfache Bedrängnis schwellte Haduvigs Herz zum Ueberlaufen, so daß sie täglich mehr einer Freundesbrust bedurfte, in die sie den Strom ihrer Schmerzen ergießen könne. Als ein solcher Freund in der Not erwies sich der einstmalige feindliche Vetter und jetzt abgewiesene Werber, Fritz Sturm. Je mehr sie von den Eltern mit tadelvollem Ernst behandelt wurde, desto mehr verlangte sie nach seiner Duldsamkeit. Dazu hatte der Kummer sein dorisches Gesicht so belebt, daß Haduvigs forschender Geist auf einmal die anmutigste Beschäftigung darin fand.

Es verhielt sich zu dem frühern wie die goldbraune, zypressendurchgrünte Ruine eines griechischen Tempels zu dessen unzerstörtem, makellosem, nichts als schönem Urbild. Jedesmal, wenn sie seinen Schritt vor der Tür oder auf dem Kiese des Gartens hörte, wurde ihr angst, das stille unantastbare Gesicht von einst könne wieder auftauchen anstatt des rätselhaft bedeutungsvollen von jetzt. Und daß sie selbst die Ursache dieser Veränderung war, erfüllte sie mit angenehmem Staunen und tröstlichem Wohlgefühl.

Unendlich wohltuend war es auch für sie, daß Fritz ihre religiösen Bedenken mit der Sicherheit eines gänzlich Uneingeweihten niederschlug. Sie konnte zwar nicht umhin, sich zu sagen, daß Fritz von diesen Dingen im Grunde nichts verstehe und deshalb nicht ausschlaggebend sein könne; aber über diese Berechnung des Gedankens trug es die ruhige Entschiedenheit seines ahnungslosen Gemüts davon. Mit der Zeit getraute sich Haduvig sogar zu erzählen, wie das alles eigentlich gekommen war.

Ueber die Geschichte von dem Geistermönch hätte Fritz gelächelt, wenn nicht die braunen Augen Haduvigs sich beim Erzählen so verdunkelt hätten, was überaus bestrickend anzusehen war, und wenn nicht der Schauer, der sie selbst vor ihrem eigenen Märchen überlief, geheimnisvoll auf ihn übergegangen wäre.

„Hadu", sagte er, sich männlich zusammennehmend, „das hat dir geträumt."

Haduvig schüttelte traurig den Kopf. „Es kann einem nicht jahrelang wehtun von einem Traum," sagte sie.

Fritz empfand Eifersucht. „Was hat die ganze Geschichte eigentlich für Sinn?" fragte er schroff. „Willst du dem schlottrigen Gespenst zuliebe ins Kloster gehen? Oder möchtest du es bei der Hand nehmen und heiraten?"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg